

Ist die Labour Party wirklich eine "Systempartei"?

Autor(en): **Brügel, J.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1963)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-337438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ist die Labour Party wirklich eine «Systempartei»?

Gleich nach dem Erscheinen der englischen Originalausgabe des Buches haben wir an dieser Stelle (Heft 12, 1955, der «Roten Revue») und unter diesem Titel eine recht ausführliche Studie dem Werke von Robert T. Mackenzie über das britische Parteiensystem gewidmet, weil uns die Theorien des Autors von entscheidender Wichtigkeit für die sozialistische Bewegung überall in der Welt schienen. In diesem Buch hat der gebürtige Kanadier Mackenzie, Dozent an der London School of Economics and Political Science, ein bis in die letzten Einzelheiten gehendes Bild des Aufbaues und des Funktionierens der beiden allein in Betracht kommenden Parteien Großbritanniens gegeben. Die Konservativen und die Sozialisten haben dort eingehende Behandlung gefunden. Die als Störfaktor, aber nicht als politische Kraft, immer noch einen gewissen Einfluß habenden Liberalen wurden in einem kurzen Anhang behandelt. Ein gründlicheres Bild des britischen Parteiensystems als das von Mackenzie gezeichnete gibt es nicht. Das würde einen Hinweis auf das Buch rechtfertigen, doch noch keine ideologischen Diskussionen auslösen müssen.

Diese sind aber unausweichlich – und hier liegt die Bedeutung des Buches für Sozialisten außerhalb Englands – durch die Schlußfolgerungen, die Mackenzie aus seinen Untersuchungen zieht. Für ihn – und diese Ansicht vertritt er immer wieder in Zeitungsartikeln – sind Konservative und Labour Bestandteile des «Systems», sozusagen inoffizielle staatliche Institutionen, deren Aufgabe es ist, das Land zu regieren und sich dabei mit einer gewissen Regelmäßigkeit abzulösen. Die erbitterten Kämpfe zwischen den beiden Parteien im Parlament sind ihm nur «wütende Polemiken um die verhältnismäßig unbedeutenden Dinge, die sie voneinander trennen». Wir haben damals darauf hingewiesen, daß unserer Auffassung nach Mackenzie die Situation zu sehr nach formalen, nicht unbedingt entscheidenden Problemen beurteilt, daß Sozialisten auch dort – das gilt wohl für alle europäischen Länder mit parlamentarischer Demokratie –, wo sie ein fester Bestandteil des parlamentarischen Getriebes geworden sind, doch weit mehr darstellen als gerade die fortschrittlichste, sozial aufgeschlossene der bestehenden Parteien, mag es derer nun zwei oder mehrere geben. Sie mögen nicht mehr die messianistische Mission haben, die ihr die Gründer der Bewegung gaben, als nur die Verheißung eines Himmelreiches auf Erden die in Elend lebenden Massen aufrütteln konnte. Durch ihre Wirksamkeit hat sich vieles zum Besseren gewendet, sie haben die Gesellschaft reformiert, und diese tiefgreifende Veränderung hat auch Denken und Füh-

len der Menschen geändert, die das Rückgrat der sozialistischen Bewegung sind. Damit haben sich ihre Funktion und ihr Auftreten gewandelt. Aber die sozialistische Bewegung müßte sich selbst aufgeben, wenn sie bewußt nicht mehr sein sollte als gerade die fortschrittlichere, vernünftiger und vielleicht auch anständigere der bestehenden Alternativen.

Der Grund, warum wir diese Erwägungen hier neuerlich aussprechen, ist, daß Mackenzies Buch jetzt in einer deutschen Übersetzung vorliegt und daher Lesern im deutschen Sprachkreis eher zugänglich ist¹. Ein für die deutsche Ausgabe geschriebenes Nachwort führt die Darstellung bis zum Herbst 1961 weiter, das heißt bis zur Ablehnung des einseitigen Verzichts auf Kernwaffen durch den Parteitag von Blackpool im Oktober 1961.

Über diesen Epilog ist nun noch einiges zu sagen. Er schildert die dramatische Entwicklung in der Labour Party zwischen 1950 und 1961, also die Auseinandersetzungen um *Bevan* und den *Bevanismus*. Attlees Rücktritt, die Wahl des damals verhältnismäßig unbekanntes Hugh *Gaitskell* zum Parteiführer, die Kehrtwendung, die Bevan 1957 machte und ihn gemeinsam mit Gaitskell zum Befürworter einer Politik der international vereinbarten Abrüstung auf dem Gebiet der Atomwaffen werden ließ, Bevans frühen Tod, den vorübergehenden Sieg der «Unilateralisten» 1960 und die Umkehrung des Beschlusses im Oktober 1961, den der Autor mit Recht als Triumph Gaitskells bezeichnet. Leider ist die Darstellung nicht ganz befriedigend. Es fragt sich, ob deutsche Leser eine so eingehende, mit den Augen der englischen Innenpolitik gesehene Schilderung brauchen; wenn sie sie aber bekommen, sollte sie frei von sachlichen Irrtümern sein. So stimmt es gar nicht, daß der Gewerkschaftsführer *Arthur Deakin* je seinen Posten aufgegeben hat; er ist 1955 im aktiven Dienst gestorben. Weder der Kampf zwischen Gaitskell und Bevan um die Funktion des Schatzmeisters der Partei (irrtümlich als «Finanzsekretär» übersetzt und irrtümlich als einfluß- und bedeutungslos bezeichnet) noch der Kampf um den berühmten «Absatz 4» der Präambel zum Parteistatut von 1918 wird richtig dargestellt. Es hat sich auch nie darum gehandelt, «die einseitige atomare Abrüstung ins Parteiprogramm aufzunehmen», sondern darum, sie der Parlamentsfraktion, die sich dagegen auflehnte, als Richtschnur des Handelns aufzuzwingen. Es stimmt zum Beispiel auch nicht, daß neun Zehntel der Parteimitglieder «nicht das geringste in die Beschlüsse dreinzureden haben, die in ihrem Namen gefaßt werden»; wahr ist, daß diese neun Zehntel auf ihr Recht, dreinzureden, verzichteten. Mackenzie zieht natürlich aus dem Streit,

¹ R. T. Mackenzie, Politische Parteien in England. Die Machtverteilung in der Konservativen und der Labour-Partei. Westdeutscher Verlag, Köln 1962, 432 Seiten, Leinen. Preis DM 49.50.

ob und inwieweit die Labourfraktion des Unterhauses an Beschlüsse des Parteitages gebunden ist (würde sie diese Bindung uneingeschränkt anerkennen, hätte sie bis Oktober 1960 gegen, dann für und seit Oktober 1961 wieder gegen einseitige atomare Abrüstung auftreten müssen), den Schluß, eine Statutenänderung sei nötig, die alle Macht bei den parlamentarischen Führern konzentriert. Er verkennt nicht, daß eine solche Änderung wenig Aussichten hat, führt dies aber nicht auf den demokratischen Charakter der Labourbewegung, sondern auf ihren – zweifellos auch vorhandenen – Konservatismus zurück.

Mit den einschränkenden Bemerkungen zur Grundthese des Autors und dem – im Gegensatz zum Buch – recht oberflächlich gearbeiteten Nachwort kann man das Werk Mackenzies der Aufmerksamkeit empfehlen. Sein Autor steht jedenfalls seit Erscheinen des Buches in der vordersten Reihe jener, die in England politische Wissenschaft betreiben.

CHRONIK DES MONATS

VON DR. MARCEL BERTSCHI

Innenpolitik

Ungeachtet des äußerst kalten Winters werden im neuen Jahr einige Themen den Schweizer erhitzen. Am 18. Dezember hatte der Nationalrat mit 109 gegen 75 Stimmen das fakultative Referendum bei der in Zukunft vielleicht einmal aktuell werdenden atomaren Bewaffnung unserer Armee abgelehnt. Wäre diese Kompromißlösung angenommen worden, so hätte die Sozialdemokratische Partei ihre Atominitiative zurückziehen können, die — wie Walther Bringolf erklärte — deshalb gestartet worden sei, um eine Spaltung der Partei zu verhindern. Nachdem schon dieser Vermittlungsvorschlag abgelehnt worden war, wurde auch die Atominitiative mit 135 gegen 50 Stimmen abgelehnt. Die Schweizer Stimmbürger werden sich nun dieses Jahr darüber auszusprechen haben, ob sie eine allfällige Bewaffnung der Armee mit Atomwaffen obligatorisch der Volksabstimmung unterstellen wollen oder nicht. Es steht außer jedem Zweifel, daß diese Initiative noch mehr Ja-Stimmen auf sich vereinigen wird als die letzte, die das Verbot atomarer Waffen forderte. Und sicher war dies auch der Grund dafür, daß viele Freisinnige den Vermittlungsvorschlag unterstützten, denn eine Annahme der Initiative wäre ein Hindernis für diejenigen Militaristen, die nicht einsehen, daß die Stärke einer Armee nicht nur auf ihren Waffen, sondern auch auf